

Nur Mut! Religiöses Lernen auf Distanz in Universität und Schule

Dr. Claudia Gärtner, Professorin für Praktische Theologie, TU Dortmund

Dr. Lena Tacke, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Praktische Theologie, TU Dortmund

Anna Hans, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Praktische Theologie, TU Dortmund

Anika Thanscheidt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Praktische Theologie, TU Dortmund

Im Vergleich mit dem Schulsystem haben es die Universitäten mit digitalem Lernen leicht gehabt. Die Dozierenden konnten sich während des Lockdowns einige Wochen auf den Beginn des digitalen Sommersemesters vorbereiten, die technische Ausstattung ist an Universitäten verhältnismäßig gut und die meisten Studierenden besitzen digitale Endgeräte und können diese leidlich bedienen.

Dennoch forderte die digitale Lehre Studierende und Dozierende stark heraus, traditionelle Lehr-Lernwege mussten verlassen werden, neue wurden ausprobiert. Um die Chancen und Hürden digitaler Lehre in der Ausbildung zukünftiger Religionslehrkräfte zu erkunden und zu evaluieren, welche dieser neuen Wege auch für die Zeit nach der Corona-Krise sinnvoll sind, wurden im Sommersemester 2020 an der TU Dortmund alle Lehramtsstudierenden der Katholischen Theologie nach ihren Erfahrungen und subjektiv wahrgenommenen Lernprozessen in religionspädagogischen Lehrveranstaltungen befragt.

Im Folgenden präsentieren wir ausgewählte Ergebnisse, die aus unserer Sicht zum einen über die sehr spezifische Situation des digitalen Semesters hinaus noch weitere Bedeutung besitzen können und die zum anderen ggf. auch für digitales religiöses Lernen in der Schule relevant sind. Da sich der Ausblick in den Religionsunterricht jedoch nicht direkt in den empirischen Daten spiegelt, formulieren wir diesbezüglich eher ‚gewagte‘ Thesen. Doch auch diese können treffend, anregend und inspirierend für den schulischen Kontext sein.

Kommunikation und Beziehung

Die Lehramtsstudierenden der katholischen Theologie der TU Dortmund stellen heraus, dass sie die Betreuung durch die Dozierenden während des digitalen Semesters als ‚gut‘ wahrgenommen haben und schätzen insbesondere das individuelle Feedback der Lehrenden zu ihren Beiträgen sowie deren Unterstützung bei organisatorischen Fragen. Die Kommunikation zwischen Studierenden und Dozierenden ist durch die Erreichbarkeit in digitalen Formaten durchaus vergleichbar zu einem Präsenzsemester.

Allerdings ist es eine Herausforderung, die körperliche Präsenz in den Lehrveranstaltungen digital zu ersetzen: Die Arbeit in Kleingruppen, das Etablieren einer Diskussionskultur und auch das Lernen am Modell wird deutlich erschwert. Digitale Tools können die Seminarteilnehmer*innen vernetzen, aber eine vergleichbare Präsenz nicht abbilden. Ein nicht zu unterschätzender Aspekt ist dabei die Herausforderung, einen Austausch zwischen den Lernenden zu ermöglichen. Auch die

informellen Gespräche über die Lehrveranstaltungen und die Fachinhalte fehlen, was die Kommunikation zusätzlich beeinträchtigt.

Kompetenzerwerb

An diese Erkenntnisse lässt sich mit Blick auf den Kompetenzerwerb direkt anschließen, denn die Umfrageergebnisse zeigen, dass den Studierenden vor allem das Diskutieren als Anforderung Schwierigkeiten bereitet. Dies bezieht sich vor allem auf unabschließbare theologische Fragen, über die es den Studierenden besonders schwer fällt ins Gespräch zu kommen, wenngleich diese eine besondere Bedeutung in der religiösen Bildung haben. Nur 33% der Studierenden geben an, im digitalen Lernen gut über diese Fragen diskutieren zu können. Dahingegen überrascht es, dass 68% der Studierenden ausreichend Gelegenheit zum Entwickeln und Reflektieren einer eigenen Position sehen. Dies scheint aus ihrer Sicht also auch ohne eine intersubjektive Verständigung über die eigene Position zu gelingen. Daher muss ein besonderes Augenmerk darauf gelegt werden, auch in digitalen Lernsettings mit erschwelter Kommunikation die Diskurs- und Argumentationskompetenz zu stärken, ohne dabei zentrale Anforderungsbereiche zu schnell zu übergehen. Ebenso scheint die Umsetzung der Erfahrungs- und Erlebnisdimension in Form von Spiritualität oder Performativität Schwierigkeiten in der digitalen Lehre zu bereiten, denn diese fehlt 54% der Studierenden.

Die Studierenden stellen in der Befragung weiterhin heraus, dass sie in der digitalen Lehre insbesondere die Chance zum Aufbau von Medienkompetenzen sehen. Dabei ist allerdings zu betonen, dass sie diese ganz unterschiedlich verstehen und in nur wenigen Fällen eine Metakommunikation über die Nutzung und Anwendung digitaler Medien und Methoden stattfindet. Um tatsächlich Kompetenzen zu fördern und nicht nur digitale Techniken einzuüben, braucht es jedoch auch eine gezielte Reflexion der genutzten Medien und Kommunikationsformen.

Lehr-Lern-Formen / Flipped Classroom Didaktik

In der Umfrage zeigte sich, dass rein synchrone, ausschließlich auf Videokonferenzen basierende Lehrformate den besonderen Bedürfnissen der Studierenden in der Zeit digitalen Studierens nicht gerecht wurden. Gleichzeitig wird immer wieder deutlich, dass Austauschphasen durchaus benötigt werden, insbesondere um bestimmte



Bild: Andrew Neel, pexels.com

Kompetenzbereiche (z.B. Diskurskompetenz) auszubilden. Eine Mischform aus synchronen und asynchronen Phasen, die im Wesentlichen der Flipped Classroom Didaktik folgt, hat sich als besonders beliebt und geeignet erwiesen: Vorstrukturierte und vorbereitende, asynchrone didaktische Angebote, die sich beispielsweise über Lern-Management-Systeme wie Moodle anlegen lassen, besitzen eine inhaltlich vorentlastende Funktion, fokussieren die synchrone Lernphase und bieten darüber hinaus die Chance, nicht nur Fachwissen zu vermitteln, sondern durch die angeleitete Selbsttätigkeit der Studierenden einen (theologischen und religionspädagogischen) Kompetenzerwerb zu ermöglichen. Eine solche Konzeption lässt sich auch gut mit dem Ansatz des Seamless-Learning verbinden, in dem formelles und informelles Lernen, etwa im persönlichen Lebensumfeld, verknüpft werden.

Ausblicke für den Religionsunterricht

Die Umfrageergebnisse verdeutlichen die herausragende Relevanz von Kommunikation und Beziehung für gelingendes digitales Lernen. Auch im Religionsunterricht muss es bei digitalen Lernangeboten eine Diskurs- und Kommunikationsgemeinschaft geben, die durch vielfältige Möglichkeiten des formellen und informellen Austausches gefördert werden kann. Ein Vorteil des digitalen Lernens in der Schule ist, dass sich die Lerngruppe in der Regel bereits kennt, was die Kommunikation entsprechend erleichtert. Dabei ist insbesondere im Lernen auf Distanz neben den Beziehungen innerhalb der Lerngruppe die Verbindung zur Lehrkraft von hoher Bedeutung, wodurch eine neue Reflexion der eigenen Lehrer*innenrolle notwendig werden kann. Die Ergebnisse der Umfrage machen Mut, dass das Engagement und Bemühen von Lehrenden, insbesondere durch individuelles Feedback, wahrgenommen und geschätzt wird. Denn die Lernenden erfahren so Anerkennung, die aufgrund der Digitalität gezielt angebahnt werden muss, weil sie kaum ‚nebenbei‘, durch einen aufmunternden Blick oder eine wertschätzende Bemerkung, vollzogen werden kann.

Da sich Lernen durch die Übertragung ins Digitale verändert, sind auch neue Überlegungen notwendig, wie die Schüler*innen weiterhin bei ihrem Kompetenzaufbau unterstützt werden können. Die Schwierigkeiten bei den Anforderungen des digitalen Lernens mit Blick auf Diskussion und Austausch deuten darauf hin, dass es insbesondere im Bereich der Diskurs- und Argumentationskompetenzen einer noch gezielteren Förderung als im regulären Unterricht bedarf. Im Kontrast dazu scheint das Bilden einer eigenen Meinung im digitalen Lernen gut zu gelingen, sodass die Anforderung für den Unterricht vor allem

darin besteht, die Meinungsbildung und den kritisch-reflexiven Austausch darüber stärker aneinander zu binden. Bei der didaktischen Transformation von Lerngegenständen und -zielen, die durch digitales Lernen notwendig wird, ist zu beachten, dass sich diese teilweise nicht grundlegend von anderen didaktischen Transformationen unterscheidet. So ist z.B. auch das in der Studie positiv evaluierte Konzept des Flipped Classroom kein genuin didaktisches Modell für digitales Lernen. Vielmehr muss digitales Lernen genauso didaktisch-methodisch reflektiert werden wie alle medial gestützten Lehr-Lernprozesse. Hieraus resultiert auch die Notwendigkeit, gezielt Medienkompetenzen aufzubauen, die sich nicht in Medienkunde und -nutzung erschöpfen.

Darüber hinaus zeigen sich Herausforderungen in einigen Schwerpunkten des Religionsunterrichts wie einer offenen Gesprächsatmosphäre, Diskussionen über unabschließbare theologische und religiöse Fragen und der Schaffung von Erfahrungs- und Erlebnisräumen. An diesen Stellen braucht es Mut, Dinge auszuprobieren, zu evaluieren, zu verwerfen und zu verbessern, insbesondere weil die digitale Welt einem so schnellen Wandel unterworfen ist, dass wir alle immer wieder vor neuen Herausforderungen stehen. Digitales Lernen fordert uns daher auf, offen, innovativ und kreativ den kollegialen (digitalen) Austausch zu suchen – mit dem Mut zum Scheitern, aber auch mit dem Mut, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen neue Wege zu beschreiten. Eine Chance dazu kann beispielsweise das Konzept des Seamless-Learning bieten, das eine Vernetzung von Schule und ‚Außenwelt‘ schafft und so neue, der Lebenswelt der Schüler*innen entstammende Erfahrungsräume und Möglichkeiten der Kompetenzentwicklung als Chance für den Religionsunterricht bieten kann.

Persönliches, leibhaftiges Miteinander-Lernen kann nur schwer gleichwertig ersetzt werden, das zeigt die Studie deutlich. Dennoch ist über digitale Wege vieles möglich. Am Ende geht es darum, die notwendigen und gerechtfertigten Diskussionen um die digitale Ausstattung auf Lehrenden- und Lernendenseite zu überwinden und zuerst danach zu fragen, was für die angestrebten religiösen Lernprozesse auf inhaltlicher Ebene zentral ist. Mit diesem neu formulierten Fokus im Blick lassen sich mit Mut und Entdeckungsfreude auch im digitalen Raum neue Wege der Erarbeitung und des Austausches finden, die oft viel weniger von modernsten und außergewöhnlichen Tools leben, als von gut durchdachter Struktur, vom Wertschätzen der Lernchancen im persönlichen Umfeld im Sinne des informellen Lernens (Seamless-Learning), von anerkennend-konstruktivem Feedback und von der geteilten Freude am Gegenstand.